

Achtung!
Staatsgrenze!

REPUBLIK
ÖSTERREICH

**250 000 Ausländer
sind bisher illegal nach
Deutschland gekommen.
Sie wurden nicht wie
diese drei Türken bereits
an der Grenze gefaßt.
QUICK berichtet über die
Geschäftsmacherei
mit den billigen Arbeitssklaven
ohne Papiere**

Menschenschmuggel nach Deutschland

Freitag, 23. November. Am Reschenpaß, nahe der italienisch-österreichischen Grenze, stapfen vier Männer durch den hohen Schnee. Die Männer frieren, denn sie sind für den Marsch durch die Winternacht unzureichend ausgerüstet. Nur im Jackett, Schal um den Hals, Halbschuhe an den Füßen, so kämpfen sie sich im Schutz der Dunkelheit voran. Einer von ihnen verliert seine Schuhe, flucht, läuft auf Socken weiter. Plötzlich Scheinwerferlicht, Hundegebell – die Gendarmerie.

Zu Ende der Traum vom geliebten Land, von Reichtum und Glück: Die Pakistaner Asghar Ali (21), Syed Asghar Ali (18), Sajad Amjad Mir (17) und Raschid Shah (31) erreichen nicht das ersehnte Ziel – Deutschland. Die österreichische Grenzpolizei schiebt sie nach Italien ab.

Inzwischen werden die vier schon wieder in Pakistan sein, und vielleicht überlegen sie gerade, wie sie denn auf anderem Weg illegal nach Deutschland kommen können.

Rund 250 000 Ausländer, so schätzt die Bundesregierung, halten sich illegal in Deutschland auf. Ganz auffällig ist in letzter Zeit der Andrang aus Indien und Pakistan, organisiert von internationalen Menschenhändlern. Dieser Zulauf hat in den letzten Wochen derartige Ausmaße angenommen, daß die bayerischen Grenzbeamten im Bereich Füssen/Pfronten aus dem Urlaub zurückgerufen wurden. Das bayerische Innenministerium hat zusätzlich Bereitschaftspolizei angefordert, um die Schleichwege über die grüne Grenze dichtmachen zu können.

Bis vor kurzem nutzten moderne Sklavenhändler hauptsächlich Berlin als Schlupfloch für die illegale Einreise. Die Einwanderer kamen aus Ostblockländern nach Ost-Berlin, von dort ging es dann mit der S-Bahn nach West-Berlin. Doch seitdem dort die Sicherheitsbehörden besser aufpassen, haben die

Von Mailand bis Pfronten – die neuen Wege der Menschenhändler



Drehscheibe Mailand-Hauptbahnhof: Menschenhändler wie der von der Polizei gesuchte Assam (Pfeil) schleusen von hier aus Illegale nach Deutschland ein



Menschenschmuggler ihre Aktivitäten nach Süden hin verlagert. Bevorzugte Schmuggelwege führen zwar über die deutsch-österreichische Grenze, doch wurden am 20. November sogar am deutsch-tschechoslowakischen Grenzübergang Schirnding sechs Pakistaner bei dem Versuch geschnappt, illegal durch den scharf bewachten Eisernen Vorhang nach Bayern zu kommen. QUICK-Reporter recherchierten, wie beispielsweise die Pakistaner zuhause in die Bundesrepublik gelangen:

Hauptsitz der Anwerber ist Sargodha in Pakistan. Hier kasieren die Schieber von jedem Landsmann, den es nach Deutschland zieht, rund 3000 Mark. Dafür besorgen sie ihm ein Touristenvisum, ausgestellt von der italienischen Botschaft in Islamabad, Gültigkeit 30 Tage. Dann fliegen die Angeworbenen von Rawalpindi nach Istanbul.

Dort erwartet sie ein gewisser Assam, ein aalglatter, schmieriger Typ. Assam verfrachtet seine Landsleute in den Zug. Abfahrt Istanbul um 21 Uhr. Über Sofia, Saloniki, Zagreb, Ljubljana, Venedig geht es nach Mailand, Ankunft 14.53 Uhr. In Mailand kommen die Pakistaner vorzugsweise in einer Pension in der Via Tunisia unter, unweit des Hauptbahnhofes. Übernachtungspreis: 12 000 Lire (etwa 27 Mark).

Nach und nach sorgen die Schleuser dafür, daß die Pakistaner in Gruppen von zehn bis zwölf Mann nach Bozen gelangen. In Bozen besucht einer von ihnen eine Pizzeria. Auf ein Codewort hin erfährt er, wann der nächste Transport über die Alpen geht. Mit Taxis oder Privatwagen geht es weiter nach Meran und dann zum Reschenpaß.

Dort verlassen die Pakistaner die Fahrzeuge, versuchen, während der Dunkelheit unentdeckt den Paß zu überschreiten. Klappt es, steigen sie jenseits der Grenze wieder in die Fahrzeuge.

Nächstes Ziel ist die öster-

reichisch-deutsche Grenze bei Füssen oder Pfronten. Das gleiche Spiel wie am Reschenpaß: Die Fahrer der Autos passieren legal den Übergang, die Pakistaner illegal zu Fuß die grüne Grenze.

Beliebter Schleichweg in Pfronten: Zirmenwiese, am Bahndamm entlang, da dieser von der Grenzstraße her nicht einzusehen ist. Die Route bei Reutte/Füssen: Ländeweg, über den Maxsteg, am Wasserfall vorbei und über die Brücke.

Die Grenzpolizei schläft natürlich nicht, so nahm sie beispielsweise an zwei Tagen im November bei Pfronten 20 Pakistaner fest. Die Schieber reagierten schnell, verlegten ihr Operationsgebiet nach Lindau, Basel, Metz oder Saarbrücken. Kempens Leitender Oberstaatsanwalt Dr. Thomas Kreuzer klagt: „Rund 95 Prozent aller Ausländer kommen schwarz über die grüne Grenze. Der gesamte Grenzverlauf ist über längere Zeit einfach nicht ausreichend zu überwachen.“ Und Walter Ganseneder, Leiter der Grenzpolizei Füssen: „Wer unsere Grenzen illegal passieren will, der schafft das auch.“ Allein im Raum Füssen gibt es zehn unge-sicherte Stellen. Höhenstützpunkte und Kontroll-Postenhäuschen können aus Personalmangel nicht besetzt werden.

Haben die illegalen Einwanderer erst einmal die Grenze passiert, hilft ihnen die große Organisation weiter – in jeder Beziehung. Erster Schritt: Ein vorbereiteter Asylantrag wird unterschrieben, in dem eine politisch motivierte Flucht aus dem Heimatland behauptet wird. Die Asylanträge müssen von einem Rechtsanwalt stammen. Natürlich hat die Organisation auch hier vorgesorgt. Bei den Anwaltskammern laufen zahlreiche Ausschlußverfahren gegen solche Mitglieder, die für Geld offenbar alles machen.

Wie aktiv Schleuser-Organisationen und von denen gedungene

① Skrupellose deutsche Taxifahrer holen die Illegalen aus Bozen ab – für 900 Mark pro Fuhre. Drei Fahrer aus Kaufbeuren müssen deshalb jetzt vor Gericht

② Zwischenstation Bozen. Der Stadtpark ist der Treffpunkt für alle, die weiter in die Bundesrepublik wollen. Auch diese vier Pakistaner haben nur ein Ziel: So schnell wie möglich in das gelobte Land

③ Grenzpolizei Pfronten. Der Türke Noman Aydin wartet auf die Abschiebung zurück nach Österreich. Wenige Stunden zuvor kam er schwarz über die grüne Grenze

Rechtsanwälte sind, machen die sprunghaft gestiegenen Asylanträge deutlich: für 11 123 Personen im Jahr 1976, für 33 136 im Jahr 1978. Denn wer Asyl beantragt hat, kann nicht mehr abgeschoben werden (Artikel 16 Grundgesetz).

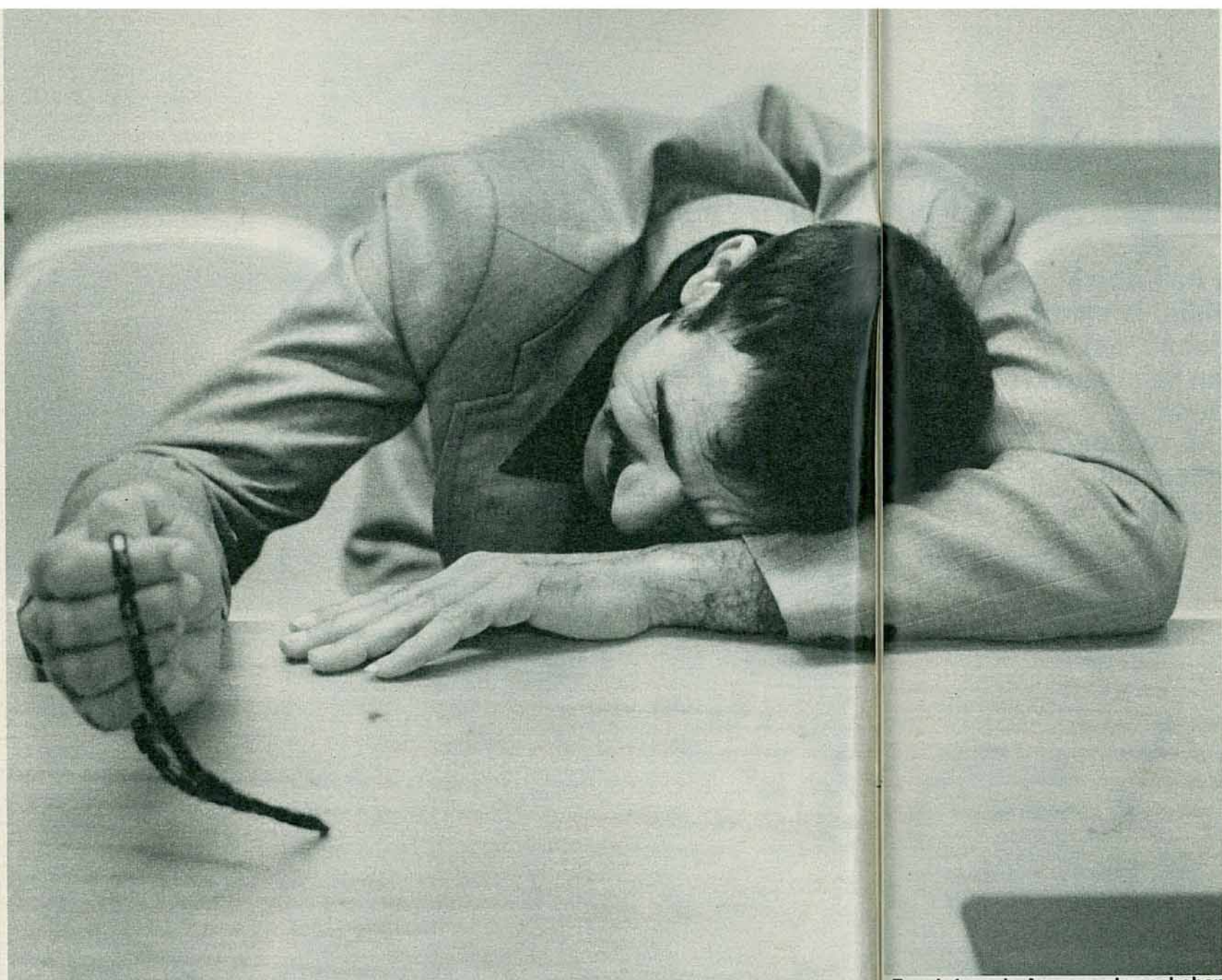
Zwar ist die Anerkennungsquote zum Beispiel bei pakistanischen Asylbewerbern verschwindend gering – Experten schätzen sie auf unter ein Prozent –, doch beträgt die durchschnittliche Dauer des Anerkennungsverfahrens – ob also Asyl gewährt wird oder nicht – etwa 18 Monate. Wird dann noch der Rechtsweg beschritten, was die Regel ist, so kann sich die Verfahrensdauer um fast 60 Monate verlängern (Angaben der Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage im Bundestag).

Das bedeutet im Klartext: Jeder illegale Einwanderer, der seinen Asylantrag stellt, kann erst einmal sechseinhalb Jahre in der Bundesrepublik bleiben. Und in dieser Zeit kann er seinen Traum wahr machen: für seine Verhältnisse viel Geld verdienen und als reicher Mann in seine Heimat zurückkehren.

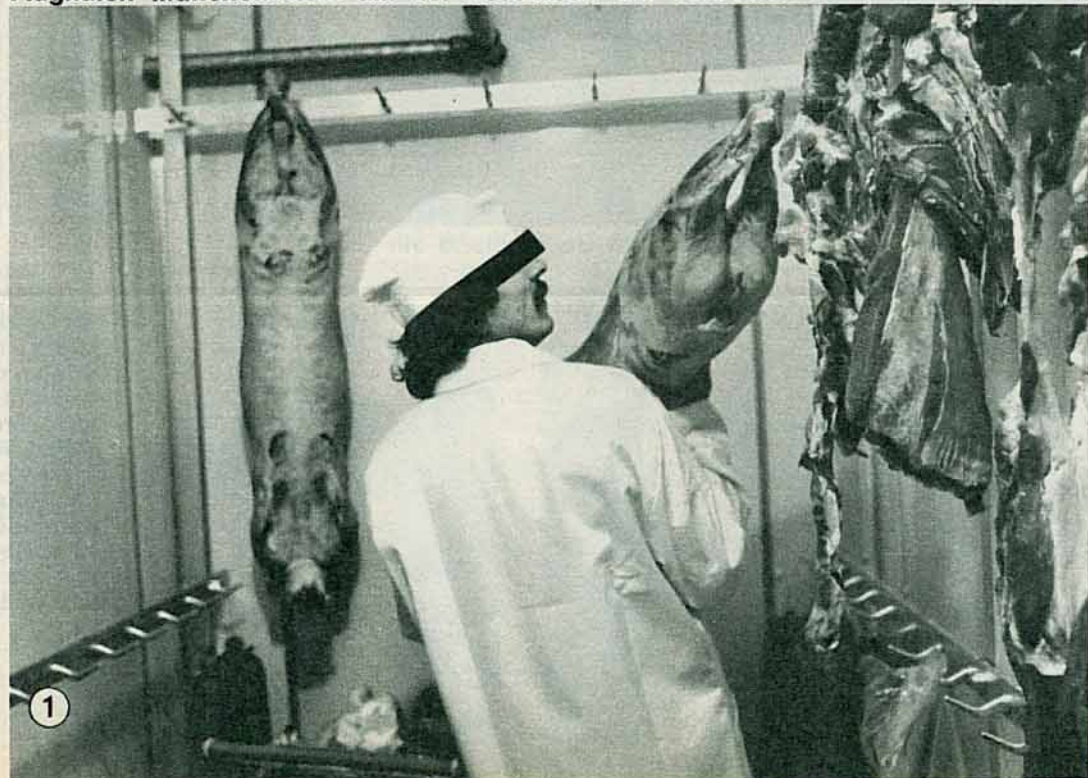
Doch während dieser sechseinhalb Jahre verdient die große Organisation immer mit. Sie gründet Verleihfirmen, vermietet als Subunternehmer ihre Landsleute an Baufirmen, Restaurants, Warenhäuser, ja sogar an Behörden. Die Organisation kassiert pro Mann und Stunde zwischen 20 und 25 Mark, der Ausländer bekommt davon gerade die Hälfte. Im vergangenen Jahr wurden allein in Südbayern Strafanzeigen gegen 17 solcher unerlaubter Verleihfirmen erstattet. Sie hatten insgesamt 2600 Leiharbeiter für sich „laufen“. Eine einzige Firma verlieh 856 Arbeiter, von denen genau zwei sozialversichert waren. Nach einer Rechnung des Landesarbeitsamtes Südbayern verdient eine Verleihfirma mittlerer Größe im Monat leicht 100 000 Mark.

Im Oktober meldete ein

Wer nicht abgeschoben werden will sucht eine deutsche Frau



Flughafen München-Riem am 23. November. Ein Jordanier umklammert seine Gebetskette.



1

Er wird nach Amman abgeschoben



2



3

anonymer Anrufer der Hamburger Polizei, daß bei der Firma „Kolo-Bau“ illegale Türken und Jugoslawen vermittelt würden. Die Firma (Briefkopf: „Hoch-, Tief- und Stahlbetonbau“) fungierte als reines Menschenvermittlungsgeschäft. Über 200 illegale arbeiteten für das Unternehmen, das es innerhalb eines Jahres auf den beachtlichen Gewinn von 2,2 Millionen Mark brachte. Der Trick war einfach: Geschäftsführer Walter K. (24) meldete sein Gewerbe beim Finanzamt, der Krankenkasse und dem Handelsgericht mit einigen wenigen legalen Arbeitern an. Dann ließ er sich Unbedenklichkeitserklärungen ausstellen, mit denen er die beauftragenden Firmen täuschte. Während die „Kolo-Bau“ Niedrigstlöhne von sieben Mark pro Stunde an ihre Arbeitssklaven zahlte, kassierte sie selbst bis zu 30 Mark pro Kopf und Stunde.

Die Türken und Jugoslawen wurden mit der Drohung bei der Stange gehalten, man werde sie als Illegale der Polizei ausliefern, wenn sie sich beklagten. Meist wurden auch die Pässe einbehalten, um die Illegalen bewegungsunfähig zu halten.

Wenn im Lübecker Hafenviertel in einigen Gaststätten Schilder hingen mit der Aufschrift: „Morgen viel Arbeit!“, wußten illegale Bescheid: Sie wurden am nächsten Morgen zu Schichtarbeiten in den Hamburger Hafen gebracht. Ein Zufall brachte die Hamburger Kripoleute auf die richtige Spur: Der illegale Pole Romald H. (26) war nach einer solchen Arbeit im Hamburger Hafen von den Vermittlern vergessen worden. Da er kein Deutsch sprach, wurde er von Polizeibeamten aufgegriffen, als er im Hafen herumirrte. Im Rahmen dieser regelmäßigen „Werbeaktionen“ für illegale ließ sich danach auch ein Kripobeamter vermitteln – der Beamte mußte mithelfen, einen Frachter mit Fischmehl zu löschen. Eine Sonderabteilung der Hamburger Kripo geht jetzt mit Razzien ver-

schärft gegen diese moderne Form der Arbeitssklaverei vor.

Das zweite große Geschäft machen die Menschenhändler bei der Unterbringung der Gastarbeiter. Beispiel: der 57jährige Ernst L. aus Frankfurt-Schwanheim. Ihm gehören die Wohnhäuser Taunusstraße 30 und Schleusenstraße 6. Mieter: Inder und Pakistaner. Die beiden fünfstöckigen Häuser brachten L. pro Monat 25 000 Mark Miete ein – bis zu 80 Mark pro Quadratmeter.

In dem Haus in der Schleusenstraße lebten zum Zeitpunkt einer Razzia im Oktober dieses Jahres in 35 Zimmern 296 Ausländer. Im Haus in der Taunusstraße waren 100 Ausländer gemeldet, wahrscheinlich aber über 200 untergebracht. 16 bis 20 Quadratmeter große Zimmer wurden zeitweise von acht Personen bewohnt. Die hygienischen Verhältnisse in den beiden Häusern waren nach Angaben der Polizei katastrophal: feuchte Wände, undichte Toiletten, Dreck von oben bis unten. Der Witz: Das Sozialamt der Stadt hatte noch Zuschüsse zu den Wuchermieten gezahlt. Die Staatsanwaltschaft Frankfurt hat in dieser Angelegenheit 103 Anzeigen wegen Betruges und Verstößen gegen das Wohnraum- und das Ausländergesetz erstattet. Amtliche Stellen sprechen davon, daß zur Zeit Tag für Tag mindestens 20 illegale Asiaten in der Mainmetropole Unterschlupf finden.

In Berlin spürte die Polizei einen Türken in einem Abstellraum von zwei mal drei Metern auf. Vier Jahre hatte er dort gehaust. Am Tag schuftete er in der Gärtnerei für vier Mark in der Stunde. Als man ihn abschob, da weinte er noch.

Ebenfalls in Berlin fanden Polizeibeamte einen Türken, der nachts unter einem Regenmantel in den Furchen auf den Gemüsegeldern von Kladow schlief. Tagsüber arbeitete er dort.

Aber so dreckig es ihnen auch geht, zurück in ihre Heimat

wollen die meisten nicht. Wenigstens nicht so schnell, denn erst wollen sie reich werden und dann als feiner Herr in die Heimat zurückkehren. Um der drohenden Ausweisung zu entgehen, fallen ihnen die absonderlichsten Tricks ein. So tauchen in Tageszeitungen häufig Anzeigen auf, in denen es heißt: „Bin Türke, suche deutsche Frau, biete 5000 Mark.“

Denn wenn der Asylantrag nach langem Instanzenweg abschlägig beschieden ist, bleibt nur noch eins als letzte Rettung: eine deutsche Frau – dann kann der illegale Einwanderer nicht mehr abgeschoben werden. Und es finden sich genügend deutsche Frauen.

Polizeihauptkommissar Hans-Joachim Jankus (50) von der Berliner Ausländerpolizei kennt sogar einen Fall, in dem eine jugoslawische Familie auseinander ging, um in Deutschland bleiben zu können. Die Eheleute, mit drei Kindern in die Bundesrepublik gekommen, ließen sich scheiden. Jeder heiratete zum Schein für insgesamt 5000 Mark einen deutschen Partner, um die Aufenthaltsgenehmigung zu bekommen.

Das Ehepaar, jetzt geschieden, lebt aber nach wie vor mit den Kindern zusammen in Berlin.

Der Türke Mehmet K. (23) arbeitet seit einem Jahr illegal in München. Er ist Küchengehilfe in einem Speiselokal am Ostbahnhof. Er bekommt fünf Mark in der Stunde. Mehmet: „Mein Chef ist glücklich, daß er für mich nicht mehr zahlen muß. Und ich bin glücklich, daß ich überhaupt etwas verdiene.“ Auch Mehmet will unbedingt eine deutsche Frau heiraten. „Wenn sie blond ist und blaue Augen hat, bin ich der glücklichste Mann der Welt“, sagt er.

5000 Mark, Mehmet, und du bekommst vielleicht eine, die dich vor der Abschiebung in deine Heimat rettet. *Helmut Bientz*

Dokumentation: Wilhelm Dietl, Karl Hoffmann, Clemens Sievert, Michael Wolf

① Als Tourist erschwand sich der Türke Mehmet K. vor einem Jahr den Aufenthalt. Seither wird er als Arbeitssklave für Gelegenheitsjobs ausgenutzt, wie hier in einer Metzgerei

② Profit mit der Not der Asylanten: Bis zu 80 Mark kostet der Quadratmeter in verdreckten und überfüllten Frankfurter Mietshäusern wie in der Taunusstraße 30. Gerade illegale sind den Hausherrn wehrlos ausgeliefert

③ Ausländerwohnheim Ulm-Söflingen: Etwa 130 Asylbewerber, meist aus Pakistan und Indien, warten auf ihren Bescheid. Manchmal kann das bis zu zwei Jahren dauern